
Joseph von Arimathia

«Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Rathsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, kam; der wagte es und ging hinein zu Pilato und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre. Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufte eine Leinwand und nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwand und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Thür» (Markus 15,43-46).

Es war ein sehr dunkler Tag für die Kirche Gottes und für die Sache Christi; denn der Herr Jesus war todt, und damit war die Sonne ihrer Seelen untergegangen. «Und die Jünger verließen ihn alle und flohen.» – «Ihr werdet zerstreuet werden, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lassen», waren die traurigen Worte Jesu, und sie waren wahr geworden. Er war todt am Kreuze, und seine Feinde hofften, daß es ein Ende mit ihm hätte, während seine Freunde fürchteten, daß dies der Fall wäre. Einige Frauen, die bei dem Kreuze geblieben, waren getreu erfunden bis in den Tod; aber was konnten sie thun, um den heiligen Leichnam zu erhalten, und ihm ein ehrenvolles Begräbniß zu geben? Dies unschätzbare Fleisch schien in Gefahr, das Schicksal zu erleiden, das gewöhnlich die Leichname der Uebelthäter erwartet; jedenfalls war zu fürchten, daß es in das erste Grab geworfen würde, das sich zu seinem Schutze finden ließ. In diesem gefahrvollen Augenblicke erscheint plötzlich Joseph von Arimathia, einer Stadt der Juden, von der wir vorher nie gehört haben, und von der wir nie wieder hören. Er war gerade der Mann, der bei dieser Gelegenheit nöthig war, ein Mann von Einfluß, ein Mann, der die Art von Einfluß besaß, die am mächtigsten bei Pilatus war, ein reicher Mann, ein Rathsherr, ein Mitglied des Sanhedrin, eine Persönlichkeit von Gewicht und Charakter. Jeder Evangelist nennt ihn und erzählt uns etwas von ihm, und so erfahren wir, daß er «ein guter, frommer Mann war, der auch auf das Reich Gottes wartete». Joseph war vorher zurückhaltend und wahrscheinlich feige gewesen; aber jetzt kam er zum Kreuze und sah, wie die Sache stand, und da ging er kühn hinein zu Pilatus, bat um den Leichnam Jesu und erhielt ihn. Laßt uns hiervon lernen, daß Gott immer seine Zeugen haben wird. Es macht nichts aus, wenn auch die Prediger die Wahrheit verlassen, wenn auch die, welche Führer sein sollten, abtrünnig werden, die Wahrheit Gottes wird nicht aus Mangel an Freunden untergehen. Es mag mit der Kirche sein, wie wenn ein Bannerträger ermattet hinsinkt und das ganze Heer dadurch entmuthigt wird; aber es werden sich andre Bannerträger finden, und das Panier des Herrn soll hoch über allen wehen. So wahr der Herr lebet, soll seine Wahrheit leben; so wahr Gott herrscht, soll das Evangelium herrschen, selbst wenn es vom Kreuze herab wäre. «Saget es unter den Heiden, daß der Herr herrschet vom Holze.» So lautet die eigenthümliche Lesart eines Verses in den Psalmen, und sie enthält eine glorreiche Wahrheit. Sogar während Jesus im Tode am Kreuz hängt, hat er immer noch den Thron in Besitz, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Mögen wir hieran zu unsrer Ermuthigung gedenken am wollichten und dunklen Tage. Wenn ihr an einem Orte lebt, wo der Gläubigen wenige sind unter den Menschenkindern, so ringt nicht eure Hände vor Schmerz und sitzt nicht in Verzweiflung nieder, als wäre alles vorbei mit der Sache, die ihr lieb habt. Der Herr lebet, und er wird einen gläubigen Samen in der Erde lebendig

erhalten. Ein anderer Joseph von Arimathia wird hervortreten in dem verzweifelten Augenblicke; gerade wenn wir ohne ihn nichts vermögen, wird der Mann sich finden. Es war ein Joseph für Israel in Egypten, und es war ein Joseph da für Jesum am Kreuze. Ein Joseph handelte als Vater an ihm bei seiner Geburt, und ein anderer Joseph sorgte für sein Begräbniß. Der Herr wird nicht ohne Freunde gelassen werden. Es war ein dunkler Tag in der alttestamentlichen Geschichte, als die Augen Eli, des Dieners Gottes, dunkel wurden, und schlimmer noch, daß er geistig fast ebenso blind war, wie leiblich; denn seine Söhne hielten sich schändlich und er hatte nicht einmal sauer dazu gesehen. Es schien, als wenn Gott sein Israel verlassen müsse. Aber wer ist dieser kleine Knabe, der von seiner Mutter hereingebracht wird? Dieses junge Kind, das im Heiligthum gelassen wird, um Gott zu dienen sein Leben lang? Dieser niedliche, kleine Mann, der den kleinen Rock trägt, den der Mutter Hände liebevoll für ihn gemacht haben? Seht hin, die ihr Glaubensaugen habt; denn der Prophet Samuel ist vor euch, der Diener des Herrn, durch dessen heiliges Beispiel Israel zu besseren Dingen geleitet und von dem Druck befreit werden soll, der die Züchtigung für die Missethaten der Söhne Eli war.

Gott hat heute irgendwo, ich weiß nicht wo, in jener niedrigen Hütte eines englischen Dorfes oder in einer Loghütte weit weg in den Hinterwäldern Amerika's oder in den elenden Wohnungen unsrer Hintergassen oder in unsern Palästen einen Mann, der in reifem Leben Israel befreien und die Kämpfe des Herrn führen wird. Der Herr hat seinen Diener, der sich bereitet, und wenn die Zeit gekommen ist, wenn die Stunde des Mannes bedarf, so wird der Mann für die Stunde sich finden. Des Herrn Wille wird gethan werden, mögen Ungläubige und Zweifler denken, was sie wollen. Ich sehe in diesem Kommen Josephs von Arimathia, gerade zur Zeit, da es nöthig war, einen Brunnen des Trostes für alle, denen die Sache Gottes auf dem Herzen liegt. Wir brauchen uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wer die Nachfolger der heutigen Pastoren und Evangelisten sein sollen: die apostolische Nachfolge können wir ruhig Gottes Händen überlassen.

Ueber diesen Joseph von Arimathia, den ehrbaren Rathsherrn, möchte ich heute Morgen mit euch sprechen und bete, daß ich die ganze Zeit zu euren Seelen reden möge. Wie ich schon gesagt, wir hören nicht mehr von Joseph als das, was hier berichtet ist. Er tritt leuchtend hervor, als es nöthig ist, und darauf verschwindet er wieder; seine Geschichte ist droben verzeichnet. Wir brauchen nicht der Ueberlieferungen über ihn zu erwähnen, denn ich meine, daß selbst in dem Anführen von Legenden eine schlechte Tendenz ist, und daß es uns von dem reinen, unverfälschten Worte Gottes hinwegleiten kann. Was haben ihr und ich mit der Ueberlieferung zu thun? Ist die Schrift nicht genug? Es ist wahrscheinlich nichts Wahres an den albernen Erzählungen von Joseph und Glastonbury¹; und wenn es wäre, so könnte es für uns von keiner Wichtigkeit sein; wenn eine Thatsache der Feder der Inspiration würdig gewesen wäre, so würde sie niedergeschrieben sein, und weil sie nicht geschrieben steht, brauchen wir nicht den Wunsch zu haben, sie zu kennen. Laßt uns zufrieden sein, stille zu stehn, wo der Heilige Geist seine Feder ruhen läßt.

Ich werde Joseph von Arimathia heute Morgen auf vierfache Weise gebrauchen: zuerst zu *unsrer Warnung* – er war ein Jünger Jesu, «doch heimlich aus Furcht vor den Juden»; zweitens zu *unsrer Belehrung* – er ward zuletzt zum Hervortreten gebracht durch das Kreuz, betreffs dessen der heilige Simeon erklärt hatte, daß durch den Tod des Herrn Jesu vieler Herzen Gedanken offenbar werden sollten; drittens zu *unsrer Aufmunterung* – es war eine Ursache für Joseph da, weshalb er hervortrat, und es ist jetzt eine Ursache da, weshalb alle Furchtsamen tapfer werden sollten; und zuletzt zu *unsrer Anleitung* – damit wir, wenn wir überhaupt schüchtern und furchtsam gewesen sind, in der Stunde der Noth hervortreten und uns so muthig benehmen möchten, wie Joseph von Arimathia es am Abend vor jenem Passah-Sabbath that.

¹ Der Sage nach soll Joseph dorthin gekommen sein und dort gepredigt haben (Anmerkung des Uebersetzers).

I.

Zuerst also wünsche ich Joseph von Arimathia als *eine Warnung für uns* zu betrachten. Er war ein Jünger Christi, doch heimlich aus Furcht vor den Juden: wir rathen niemanden, Joseph darin nachzuahmen. Furcht, die uns dahin bringt, unsern Glauben zu verbergen, ist etwas Böses. Sei jedenfalls ein Jünger, aber nicht heimlich: du verfehlst einen großen Theil von dem Zweck deines Lebens, wenn du es bist. Vor allem, sei nicht heimlich ein Jünger aus Menschenfurcht; denn Menschenfurcht bringt eine Schlinge. Wenn du der Sklave einer solchen Furcht bist, so macht dies dich niedrig und klein und hindert dich, Gott die gebührende Ehre zu geben.

*«O, fürchtet Gott, dann brauchet ihr
Nichts andres je zu fürchten.»*

Trage Sorge, Christo die Ehre zu geben, so wird er für deine Ehre sorgen. Wie kam es, daß Joseph von Arimathia so zurückhaltend war? Vielleicht lag der Grund davon in *seiner Gemüthsart*. Viele sind von Natur sehr kühn; einige sind es ein wenig zu sehr, denn sie werden zudringlich, dreist, um nicht zu sagen, unverschämt. Ich habe von einer gewissen Klasse von Leuten gehört, die «hineinstürzen, wo Engel nicht zu gehen wagen». Sie sind furchtlos, weil sie hirnlos sind. Laßt uns Fehler in dieser Richtung hin vermeiden. Andererseits sind viele zu zurückhaltend; sie müssen all ihren Muth zusammenfassen, um auch nur ein gutes Wort für den Heiland zu sagen, den sie lieben. Wenn sie können, so stellen sie sich in die Hinterreihen; sie hoffen unter den Siegern gefunden zu werden, wenn die Beute vertheilt wird, aber sie sind nicht übereifrig, unter den Kriegern zu sein, so lange diese dem Feinde gegenüberstehen. Manche von ihnen sind aufrichtigen Herzens trotz ihrer Schüchternheit. Man fand in den Märtyrertagen, daß einige von denen, die auf dem Scheiterhaufen am muthigsten aushielten, von Natur furchtsamen Gemüths waren. Foxe bemerkt, daß einige, die damit prahlten, wie gut sie Schmerz und Tod für Christum ertragen könnten, bange wurden und widerriefen, während andere, die im Gefängniß beim Gedanken an das Feuer zitterten, sich im Tode als Männer erwiesen zur Bewunderung aller um sie her. Dennoch, liebe Freunde, ist es nicht wünschenswerth, daß ihr, wenn ihr mit Schüchternheit geplagt seid, diese überhaupt hegen und pflegen solltet. Menschenfurcht ist eine Pflanze, die ausgerottet und nicht genährt werden muß. Ich würde diese Pflanze, wenn ich könnte, dahin setzen, wo sie wenig Wasser bekäme und keinen Sonnenschein, und mittlerweile würde ich um einen Sprößling von einem bessern Baume bitten. Würde es nicht gut sein, uns mit einem Liede wie dieses zu stählen:

*«Sollt ich aus Furcht vor Menschenkindern
Des Geistes Trieb in mir verhindern,
Und nicht bei so viel Heuchelschein
Ein treuer Zeuge Gottes sein?
Sollt ich den falschen Christen heucheln
Und der gottlosen Rotte schmeicheln,
Um eine Hand voll zeitlich Korn
Und zu entgehn der Menschen Zorn?»*

Wenn ihr wißt, daß eure Versuchung nach der Seite der Furcht hin liegt, so wachet und kämpfet dagegen und schult euch mit Hülfe des Heiligen Geistes immer mehr zu unerschrocknem Muth.

Mir ist auch bange, daß das, was beitrug Joseph von Arimathia einzuschüchtern, der Umstand gewesen, daß er *ein reicher Mann* war. Eine traurige Wahrheit liegt in dem ernstesten Ausruf unsres

Herrn: «Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!» Reichtum stärkt nicht das Herz und macht die Menschen nicht kühn für die gute Sache. Obwohl Reichtum ein großes Pfund ist, das gut benutzt werden kann von demjenigen, der in das Himmelreich hineingekommen ist, so bringt er doch seine Schlingen und Versuchungen mit sich und wenn ein Mensch noch nicht in das Reich Gottes eingegangen ist, so ist er ein furchtbares Hinderniß für seinen Eingang. «Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme.» Die Fischer des galiläischen Meeres verließen leicht ihre paar Boote und ihr Fischergeräth; aber Joseph von Arimathia war ein reicher Mann, und deshalb kam er langsam dahin, alles um Christi Willen zu verlassen. Die Tendenz großer Besitzungen sehen wir an dem Jüngling, der betrübt von dem Herrn Jesu ging, als er auf die ungewöhnliche Probe gestellt ward, alles zu verkaufen, was er hatte. Starke Schwimmer haben ihr Leben gerettet, wenn das Schiff auf einen Felsen stieß, indem sie jedes Gewicht bei Seite warfen, während andere sofort auf den Grund sanken, weil sie sich ihr Gold um den Leib gebunden hatten. Gold versenkt die Menschen, so sicher wie Blei es thut. Tragt Sorge, ihr, die ihr wohlhabend in dieser Welt seid, daß ihr nicht die Freigebigkeit Gottes zu einer Ursache der Untreue gegen ihn werden laßt. Hütet euch vor dem Stolz des Lebens, der Begierde nach Rang, dem Wunsch Schätze zu sammeln; denn jedes von diesen mag euch hindern, eurem Herrn zu dienen. Der Reichtum macht die Menschen aufgeblasen und hindert sie sich zu bücken, um die köstliche Perle zu finden. Ein armer Mann geht in ein schlichtes Heiligthum in einem Dorfe, wo Christus gepredigt wird und er findet das ewige Leben; ein anderer Mann in demselben Dorf, der um seine Seele besorgt ist, mag nicht gern zu dem armen Conventikel gehen und bleibt ungesegnet. Er hält sich fern, weil er sich die Frage vorlegt: «Was werden die Leute sagen, wenn der Gutsherr hingeht, um das Evangelium zu hören? Was für eine Aufregung würde es geben, wenn der Sohn eines Edelmanns bekehrt wäre!» Der Reichtum Josephs von Arimathia machte ihn übermäßig vorsichtig und verhinderte vielleicht, ohne sein Wissen, daß er sich mit den gewöhnlichern Leuten verband, die dem Herrn Jesu folgten. Sein Herz war auf das Gewinnen der Krone gerichtet, aber das schwere Gewicht seines Vermögens hinderte ihn in seinem Wettlauf; es war ein Beispiel überschwenglicher Gnade, daß ihm geholfen ward, zuletzt recht zu kämpfen.

Möglicherweise ist er auch dadurch gehemmt worden, daß *er im Amte stand und daß er ehrenwerth darin war*. Es gehört große Gnade dazu, menschliche Ehre zu tragen; und die Wahrheit zu sagen, sie ist nicht so besonders des Tragens werth, wenn man sie hat. Denn was ist der Ruhm anders, als der Odem aus der Nase des Menschen? Armseliger Stoff, um eine Seele damit zu speisen! Wenn ein Mann so leben könnte, daß er allgemeinen Beifall erwürbe, wenn er seinen Namen quer über den Himmel in goldnen Buchstaben schreiben könnte, was wäre alles das werth? Was ist an dem Beifall einer gedankenlosen Menge? Die Billigung guter Menschen, wenn sie durch beharrliche Tugend gewonnen wird, ist mehr zu wünschen als große Reichthümer; aber selbst dann kann sie eine Versuchung werden; denn der Mann mag vielleicht zu fragen beginnen: Was werden die Leute sagen? mehr als: Was wird Gott sagen? und den Augenblick, wo er in diese Stimmung geräth, hat er ein schwächendes Element in sein Leben hineingebracht. Das «Wohlgethan, du guter und getreuer Knecht» von des Meisters eignen Lippen ist zehntausend Beifallsdonner von Senatoren und Fürsten werth. Ehre bei Menschen ist im besten Fall eine Gefahr für die Besten. Joseph war im Rathe geehrt, und dies macht leicht einen Mann klüglich langsam.

Das Amt neigt mehr zur Vorsicht als zum Enthusiasmus. Ich möchte, die, welche hohe Stellungen einnehmen, gedächten dessen und richteten sich selber offener, ob ihre Scheu vor dem öffentlichen Bekenntniß Christi nicht eine der Stellung, in die der Herr sie gesetzt hat, unwürdige Feigheit ist.

Es scheint klar, daß alle irdischen Dinge, welche die Menschen begehren, nicht so wünschenswerth sind, wie sie scheinen, und von dem, wofür Menschen ihre Augen geben würden, um es sich zu verschaffen, möchten sie vielleicht viel geringer denken, wenn ihre Augen geöffnet wären.

Ich möchte auch jetzt freundlich fragen (denn die ganze Predigt beabsichtigt, persönlich zu sein), ob einige von euch, die meinen Herrn und Meister lieben, es heimlich thun aus Furcht vor Menschen. Du hast deinen Glauben niemals offen bekannt, und warum nicht? Was hindert dich, daß du dich nicht entschieden auf des Herrn Seite stellst? Bist du reich? Genießest du Ehre? Nimmst du eine beneidenswerthe Stellung in der Gesellschaft ein? Und bist du ein so niedrig gesinntes Geschöpf, daß du stolz auf diese schimmernde Umgebung geworden bist, wie ein Kind, das auf sein neues Kleid eitel ist? Bist du so feigherzig, daß du dich nicht mit den Anhängern der Wahrheit und Gerechtigkeit verbinden willst, weil sie Personen geringen Standes sind? Bist du wirklich so niederträchtig? Ist keine heilige Ritterlichkeit in dir? Kann es sein, daß weil Gott es dir so wohl ergehen läßt und dir so viel anvertraut hat, du ihm das vergelten willst dadurch, daß du seinen Sohn verleugnest, dein Gewissen vergewaltigst und der Wahrheit den Rücken kehrst; und all das, um der Mode zu folgen? Ich weiß, es mag hart scheinen, wenn du kalte Aufnahme in der Gesellschaft findest oder wenn der Finger des Hohns auf dich deutet; aber sich dieser selbstsüchtigen Furcht zu beugen ist kaum eines Mannes würdig, und äußerst schmachvoll für einen christlichen Mann. «O, ich bin so zurückhaltender Natur.» Ja, aber gieb ihr nicht nach, ich bitte dich; denn wenn alle solchen Sinnes wären, wo würden dann die edlen Fortschritte der Wahrheit, ihre Reformationen, ihre Erweckungen sein? Wo würde unser Luther oder unser Calvin oder unser Zwingli gewesen sein? Wo würde unser Whitefield oder unser Wesley gewesen sein, wenn sie es für das Hauptziel ihrer Wünsche gehalten, gemächlich das kühle, abgesonderte Thal des Lebens entlang zu gehen? Tritt hervor, mein Bruder, für die Wahrheit und für den Herrn. Gedenke daran, was für dich recht ist, würde für uns alle recht sein: wenn du zum Beispiel nicht Mitglied der christlichen Kirche wirst, so kann jeder von uns auch diese Pflicht versäumen, und wo wäre dann die sichtbare Kirche Christi, und wie könnten die Anordnungen unseres heiligen Glaubens aufrecht erhalten werden als ein Zeugniß unter den Menschenkindern? Ich fordere alle verborgenen Gläubigen auf, über den Widerspruch zwischen ihrem Verbergen und ihrem Glauben nachzudenken und diese feige Stellung zu verlassen.

Ich bin gewiß, Joseph von Arimathia verlor sehr viel durch seine Heimlichkeit; denn ihr seht, er lebte nicht mit Jesu zusammen, wie viele andere Jünger es thaten. Während jener kurzen, aber goldenen Periode, wo Menschen mit Jesu wandelten und redeten, aßen und tranken, war Joseph nicht mit ihm. Er war nicht unter den Zwölfen, wie er es möglicherweise hätte sein können, wenn er mehr Muth und Entschiedenheit besessen. Er verlor viele jener vertraulichen Unterredungen, die der Herr den Seinen gewährte, nachdem die Menge hinweg gesandt war. Er entbehrte jener heiligen Erziehung und Stärkung, welche Menschen für das edle Leben der ersten Heiligen tauglich machte. Wie viele Gelegenheiten mußte er auch verloren haben, für den Meister und mit dem Meister zu arbeiten! Vielleicht hören wir nicht mehr von ihm, weil er nicht mehr gethan hatte. Möglicherweise ist diese eine großartige Handlung, die seinen Namen von der Vergessenheit rettete, alles, was berichtet ist, weil sie wirklich alles war, was des Berichtens werth war. Joseph muß ein schwächerer, ein traurigerer, ein weniger nützlicher Mann gewesen sein, weil er Christo von Ferne folgte. Ich wollte zu Gott, solche Betrachtungen holten unsere lieben, wahrhaft gläubigen und ehrenwerthen christlichen Männer heraus, die sich bisher «unter die Fässer versteckt» haben, und nicht in die Vorderreihen getreten sind, um für Jesum zu streiten.

II.

Nachdem wir Joseph von Arimathia als eine Warnung betrachtet haben, werde ich weiter gehen und von ihm reden als einer Lehre zu unserer Unterweisung.

Joseph trat schließlich doch hervor, und ihr werdet das auch thun, meine Freunde. Wenn ihr ehrlich und aufrichtig seid, so werdet ihr früher oder später euren Herrn zu bekennen haben. Meint ihr nicht, es wäre besser, es lieber früher als später zu thun? Der Tag wird kommen, wo jene Schande, die ihr jetzt fürchtet, euer sein wird. So gewiß du ein aufrichtig Gläubiger bist, wirst du jene Schmach und Verspottung zu bestehen haben, die dich jetzt erschreckt: warum ihr nicht sofort gegenübertreten und damit fertig sein? Du wirst Christum vor vielen Zeugen zu bekennen haben, warum nicht sogleich damit beginnen? Was ist das Schwere dabei? Es wird dir leichter werden und wird dir einen größeren Segen bringen und dir später süßer in der Erinnerung sein, als wenn du fortfährst es aufzuschieben. Was war es, das den Joseph von Arimathia herausbrachte? *Es war die Macht des Kreuzes!* Ist es nicht etwas Merkwürdiges, daß das ganze Leben Christi kein offenes Geständniß aus diesem Manne herauslockte? Unsers Herrn Wunder, seine staunenswerthen Reden, seine Armuth, seine Selbstverleugnung, sein glorreiches Leben der Heiligkeit und Wohlthätigkeit, alles das mag geholfen haben, Joseph in seinem geheimen Glauben aufzubauen, aber es genügte nicht, ein kühnes Geständniß des Glaubens in ihm zu entwickeln. Der schmachvolle Kreuzestod hatte mehr Macht über Joseph als die ganze Schönheit des Lebens Christi. Nun laßt uns sehen, ihr Schüchternen, Zurückhaltenden, ob das Kreuz nicht heute über euch denselben Einfluß haben wird. Ich glaube, es wird das, wenn ihr es sorgfältig betrachtet. Ich bin gewiß, daß es das wird, wenn der Heilige Geist es eurem Herzen einprägt. Ich nehme an, daß dem Joseph Christi Tod am Kreuze als etwas *so Böses* erschien, daß er auftreten mußte für einen, der so schlecht behandelt war. Er hatte nicht eingewilligt in das Thun der Männer des Sanhedrin, als sie Jesum zum Tode verurtheilten; wahrscheinlich zogen er und Nikodemus sich ganz von der Versammlung zurück; aber als er sah, daß das Verbrechen wirklich begangen wurde, und daß der Unschuldige getödtet war, da sagte er: «Ich kann nicht ein stummer Zeuge solchen Mordes sein. Ich muß mich nun auf die Seite des Heiligen und Gerechten stellen.» Deshalb trat er hervor und wurde als williger Diener seines gekreuzigten Herrn erfunden. Komme, was da wolle, er fühlte, daß er bekennen müsse, er sei auf der rechten Seite, nun da man boshafterweise dem Herrn Jesu das Leben genommen hatte. Es war spät, es war traurig spät, aber es war nicht zu spät. O, geheimer Jünger, willst du nicht deinen Versteck aufgeben? Willst du nicht eilen es zu thun? Wenn du, der ruhig und zurückhaltend ist, den Namen Jesu lästern hörst, wie es in diesen bösen Tagen geschieht, willst du da nicht für ihn auftreten? Wenn du seine Gottheit leugnen hörst, wenn seine Stelle als Haupt der Kirche einem andern gegeben wird, wenn sogar seine Person von losen Gesellen der niedrigern Art als Zielscheibe für ihre Kritiken aufgestellt wird, willst du nicht für ihn sprechen? Willst du nicht durch solch schlechtes Betragen dich in ein offenes Geständniß hineinschrecken lassen? Seine Sache ist die der Wahrheit und Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit und Hoffnung für die Menschenkinder, deshalb darf er nicht geschimpft werden, während du schweigend dabei sitzt. Hätten andre ihn vertheidigt, so hättest du vielleicht etwas entschuldigt werden können, wenn du dich zurückgehalten; aber jetzt, wo so viele ihn verhöhnen, kannst du nicht zurückbleiben ohne schwere Sünde. Jesus ist aller Ehre werth, und doch überhäufen sie ihn mit Spott: willst du ihn nicht vertheidigen? Er ist dein Heiland und Herr; o, zögere nicht einzugestehen, daß du sein eigen bist. Das Kreuz legte das Herz Josephs bloß; er verabscheute die Bosheit, die den Heiligen und Gerechten schlug, und deshalb gürtete er sich, der Hüter seines heiligen Leichnams zu werden.

Aber dann mag es auch zum Theil *die wundervolle Geduld des Herrn im Tode* gewesen sein, die den Joseph fühlen ließ, daß er sich nicht länger verbergen könne. Hörte er ihn sprechen: «Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun»? Beobachtete er ihn, als jene theuren Lippen sprachen: «Mich dürstet»? Denkt ihr, daß er den Spott und Hohn sah, der den sterbenden Herrn umgab? und fühlte er, daß die Steine schreien würden, wenn er seinem besten Freunde nicht Freundlichkeit erzeige? Da Jesus nicht für sich selber sprach, sondern stumm war wie ein Lamm vor seinen Scheerern, so ist Joseph verpflichtet, seinen Mund für ihn aufzuthun. Wenn Jesus nicht antwortet, sondern nur Gebete für seine Mörder aushaucht, so muß der ehrbare Rathsherr ihn anerkennen. Die Sonne hat ihn anerkannt und ihr Angesicht in Sack und Asche verhüllt! Die Erde

hat ihn anerkannt und bis ins Herz bei seinen Leiden gezittert! Der Tod hat ihn anerkannt und die Leiber zurückgegeben, die das Grab bis dahin gefangen gehalten! Der Tempel hat ihn anerkannt und in seinem Grauen seinen Schleier zerrissen, wie ein Weib, dessen Herz vollständig gebrochen ist von den Schrecken, die es gesehen! Deshalb muß Joseph ihn anerkennen, er kann dem Antrieb nicht widerstehen. O Brüder, wenn ihr zurück gestanden seid, laßt einen derartigen Beweggrund euch in den Vortrab des Heeres bringen.

Dann waren alle *die Wunder dieses Todes* da die er sah und auf die ich schon hingewiesen habe. Sie genügten, den Hauptmann zu überzeugen, daß dieser ein gerechter Mann gewesen. Sie überzeugten andre, daß er Gottes Sohn gewesen, und der, welcher schon ein Jünger Christi war, muß sehr in dieser Ueberzeugung bestärkt worden sein durch das, was er um das Kreuz her sah. Die Zeit war gekommen, wo er kühn als Christi Jünger handeln mußte. Sind keine Wunder der Bekehrungen um dich her gewesen? keine Erhörungen des Gebetes? keine göttlichen Befreiungen aus der Noth? Sollten nicht diese die Verborgenen dahin bringen, sich zu erklären?

Ich nehme nicht an, daß er völlig *den Zweck des Todes Christi* verstand; er hatte einige Kenntniß davon, aber nicht eine solche, wie wir sie jetzt haben, wo der Geist Gottes in seiner ganzen Fülle erschienen ist und uns die Bedeutung des Kreuzes gelehrt hat. O, hört zu, ihr Männer, die ihr nie offen auf seine Seite getreten seid, die ihr nie seine Farbe getragen und nie öffentlich in seinen Dienst getreten seid. Er starb für euch! Jene Wunden waren alle für euch; jener blutige Schweiß, dessen Spuren ihr noch auf dem Antlitz des Gekreuzigten sehen könnt, war ganz für euch. Für euch der Durst und das Fieber, für euch das Neigen des Hauptes und das Aufgeben des Geistes; und könnt ihr euch schämen, ihn anzuerkennen? Wollt ihr nicht Tadel und Hohn um seinetwillen ertragen, der all dieses für euch erduldet? Nun sprecht aus eurer Seele heraus und sagt: «Er hat mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben.» Wenn ihr das nicht sagen könnt, so könnt ihr nicht glücklich sein; aber wenn ihr es könnt, was folgt dann? Müßt ihr ihn nicht lieben und euch für ihn dahingegeben? Das Kreuz ist ein wunderbarer Magnet, der jeden Mann von echtem Metall zu Jesu zieht. Es ist wie ein hoch emporgehobenes Panier, um das alle Treuen sich sammeln müssen. Dieses feurige Kreuz, durch alle Lande getragen, wird die Tapfern aufwecken, daß sie ins Feld eilen. Könnt ihr euern Herrn den Tod für euch erleiden sehen und ihm dann den Rücken kehren? Ich bete, daß ihr nicht länger zögern, sondern sofort rufen möget: «Schreibt meinen Namen nieder unter seinen Nachfolgern, denn ich will für ihn kämpfen bis ans Ende, bis ich ihn sprechen höre:

*«Komm herein, komm herein,
Die ew'ge Krone wartet dein.»*

So viel entnehmen wir zur Belehrung aus dem Leben des Joseph von Arimathia. Wenn das Kreuz einen Mann nicht zum Hervortreten bringt, was dann? Wenn der Anblick der sterbenden Liebe uns nicht belebt zu muthiger Liebe für ihn, was ist dann dazu im Stande?

III.

Nun habe ich drittens etwas zu erwähnen zu **unserer Aufmunterung**. Vielleicht sagt ihr in eurem Herzen, daß die Zeit, in der Joseph lebte, eine war, die gebieterisch verlangte, daß er seinen Versteck verlassen und zu Pilatus hineingehen sollte, aber daß ihr unter keinem solchen Zwange euch befändet. Hört zu, meine Freunde; viele Leute benutzen ihre Gelegenheiten nicht, was diese auch sein mögen; sie erwägen nicht, daß sie «um dieser Zeit willen zum Königreich gekommen

sind.» Der Herr Jesus hängt heute nicht an einem Kreuze und hat nicht nöthig, begraben zu werden, aber andere dringende Nothwendigkeiten existiren und fordern eure Anstrengungen. Das Bedürfniß der Gegenwart verlangt gebieterisch, daß jeder Mann, dessen Herz richtig steht, seinen Herrn anerkennen und ihm Dienste thun solle. Jeder, der Christum lieb hat, sollte zu dieser Stunde es durch seine Handlungen beweisen. Eine Boje den Mumbles in Süd-Wales gegenüber trägt eine Glocke, welche die Seefahrer vor einem gefährlichen Felsen warnen soll. Diese Glocke ist bei gewöhnlichem Wetter ruhig genug; aber wenn der Wind sich erhebt und die großen Wogen sich dem Ufer zuwälzen, so werden ihre feierlichen Töne meilenweit gehört, wenn sie hin und her in den Händen des Meeres schwingt. Ich glaube, es giebt treue Männer, die stille sind, wenn alles ruhig ist, die aber gezwungen sein werden zu sprechen, wenn die wilden Winde sich erheben. Erlaubt mir, euch zu versichern, daß ein Sturm jetzt wüthet und daß er schlimmer und schlimmer wird. Wenn ich die Zeichen der Zeit richtig lese, so wäre es gut, wenn die Glocke ihre Warnung läutete, damit nicht Seelen auf dem Felsen des Irrthums verloren gehen. Ihr, die ihr in die Hinterreihen getreten seid, weil der Kampf eurer nicht zu bedürfen schien, müßt eure gemächliche Stellung verlassen. Ich rufe euch in des Meisters Namen zum Kriege auf. Der Herr bedarf eurer. Wenn ihr nicht zu seiner Hülfe kommt wider die Mächtigen, so wird ein Fluch auf euch fallen. Euch muß entweder *Feige Memmen* auf den Rücken geschrieben werden oder ihr werdet heute feierlich der Sache Jesu beitreten. Soll ich euch sagen, warum?

Ich will euch sagen, weshalb Joseph nöthig war, und das war grade, weil *Christi Feinde zuletzt zu weit gegangen waren*. Als sie ihn verfolgten und Steine aufhoben, ihn zu steinigen, gingen sie sehr weit; als sie sagten, er hätte einen Teufel und wäre wahnsinnig, da gingen sie viel zu weit; als sie behaupteten, daß er die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, austriebe, da war das eine Lästerung; aber jetzt, jetzt haben sie die Linie sehr verhängnißvoll überschritten; sie haben thatsächlich den König Israels genommen und ihn an ein Kreuz genagelt und er ist todt; und deshalb kann Joseph es nicht länger aushalten. Er verläßt ihre Gesellschaft und verbindet sich mit dem Herrn Jesu. Seht, wie weit die Menschen in diesen Tagen gehen. Draußen in der Welt haben wir Unglauben von einem so groben, thierischen Charakter, daß er der Zivilisation, geschweige denn des Christenthums unseres Zeitalters unwürdig ist. Jetzt kommt heraus, ihr Furchtsamen, und weigert euch, unter die ungläubige Welt gezählt zu werden. Ueberdies sehen wir in der äußerlich christlichen Kirche Männer, die, nachdem sie schon jede Lehre, die wir theuer halten, hinweggenommen, jetzt die Inspiration von Gottes eigenem Wort angreifen. Sie sagen uns deutlich, daß sie das, was die Schrift sagt, nicht weiter glauben, als es ihnen gefällt. Die Bibel ist für sie ein schönes Buch, aber etwas veraltet. Nun, wenn ihr ruhig sein könnt, ich kann es nicht. Die Citadelle des Christenthums wird jetzt angegriffen. Laßt keinen tapferen Mann von ihrer Vertheidigung zurückschrecken. Wenn ihr euren Mund halten könnt und den Glauben in Stücke reißen sehen, ich kann es nicht. Wie! es ist genug, um jeden Mann sich mit einer Waffe umgürten und in den Kampf stürzen zu sehen. Vor Jahren, als man davon redete, daß die Franzosen in England einfallen würden, ward eine alte Dame sehr unwillig und drohte tödtlichen Widerstand. Als sie gefragt ward, was die Frauen Englands thun könnten, sagte sie, sie würden alle wie *ein* Mann aufstehen. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß sie ihr Bestes in einem solchen Nothfalle thun würden. Jedes Eisen im Kamin, ob Schürer oder Schaufel, würde ergriffen werden, unsern Herd und unser Heim zu vertheidigen; und grade so jetzt, wo der Irrthum keine Schranken kennt, müssen wir aufstehen für die Vertheidigung der Wahrheit. Da man den Irrthum bis aufs Aeüßerste treibt, geziemt es uns, jedes Stückchen des Glaubens festzuhalten. Ich für mein Theil will keine Ecke meines Glaubens um irgend eines Menschen willen aufgeben. Selbst wenn wir bereit gewesen wären, Ausdrücke zu modifiziren, wäre das Zeitalter anders, so sind wir doch jetzt nicht in dieser Gemüthsverfassung. Ein Otterngezücht soll eine nackte Feile haben, darauf zu beißen. Wir wollen nichts modifiziren. Wenn die Wahrheit ein strenges Aussehen hat, so wollen wir sie nicht verschleiern. Wenn ein Aergerniß in dem Kreuze ist, so wollen wir es nicht verbergen. Dies soll meine Antwort sein an die, welche wollen, daß wir uns dem Geist des Zeitalters anbequemen – ich kenne nur *einen* Geist,

und der ist unveränderlich in jedem Zeitalter. Euer Uebermaß von Zweifel soll auf uns keinen Einfluß haben, als den, daß wir das Evangelium fester an unser Herz schließen. Wenn wir euch einen Zoll gäben, so würdet ihr eine Meile nehmen, und deshalb soll euch kein Zoll gegeben werden. Unser Entschluß ist, zu leben für das Buch, wie wir es lesen, für das Evangelium, wie wir darauf bauen, für den Herrn, wie er die Sühne dargebracht hat, für das Reich, wie es über alles herrscht. Ich bitte jeden zitternden Christen, Muth zu fassen, seines Herrn Farben zu zeigen und zur Schlacht auszurücken; kommt jetzt hervor, wenn ihr es nie vorher thatet! Kommt hervor, wenn irgend welche Männlichkeit in euch ist, in diesen Tagen der Lästerung und des Scheltens.

«*Steht auf, ihr Männer alle,
Groß ist der Feinde Schar,
Es steige immer höher
Der Muth mit der Gefahr!*»

Als Joseph von Arimathia sich als Jünger unsres Herrn kund gab, *waren die meisten Freunde unsers Herrn geflohen*, wir könnten fast sagen, sie waren alle davon gegangen. Da sprach Joseph: «Ich will hinein gehen und um dem Leichnam bitten.» Wenn jeder andere davon läuft, dann wird der Schüchterne tapfer; und oft habe ich wahrgenommen, daß, wenn ein weitverbreiteter Abfall vom Glauben da ist, die Schwachen alsdann stark werden. Jene armen Seelen, die früher sagten: «Wir wissen kaum, ob wir überhaupt zu Gottes Kindern gehören, wir sind so unwürdig», krochen aus ihren Höhlen und wurden tapfer im Streit und schlugen die Heere der Fremdlinge in die Flucht. Eine Schwester wurde gebeten, ihre Erfahrung vor der Gemeinde zu erzählen und sie konnte es nicht thun; aber als sie wegging, wandte sie sich um und sagte: «Ich kann nicht für Christum sprechen, aber ich könnte für ihn sterben.» – «Kommen Sie zurück», sagte der Prediger, «Sie sind willkommen hier!» Sie zeigen sich glorreich, jene Verborgenen, in Tagen, von denen wir geneigt sind zu fürchten, daß kein Zeuge für die Wahrheit übrig sein werde. O, daß ihr, die ihr da lebt, wo die Religiosität abnimmt, um so entschlossener sein möchtet, dem Herrn Jesu treu zu dienen!

Und dann wißt ihr, waren zu Josephs Zeit diejenigen, welche *dem Herrn Jesu treu waren, eine so schwache, kleine Anzahl*. Die, welche nicht ganz und gar arm waren – die Weiber, die ihm Handreichung thun konnten von ihrer Habe – waren nichtsdestoweniger unfähig, hinein zu Pilatus zu gehen und um des Herrn Leichnam zu bitten. Er würde sie nicht vorgelassen haben, und wenn er es hätte, waren sie doch zu schüchtern, darum zu bitten; aber Joseph ist reich und ein Rathsherr und deshalb scheint er zu sagen: «Diese lieben, guten Frauen brauchen einen Freund; sie können den theuren Leichnam nicht allein vom Kreuz herab nehmen. Ich will zum römischen Landpfleger gehen. Zusammen mit Nikodemus will ich die Leinwand und Spezereien beschaffen, und die Frauen sollen uns helfen, Jesum vom Holz herunter zu nehmen und ihn in mein neues Grab zu legen und seine Glieder mit Leinwand und Spezereien zu umwinden, damit er ehrenvoll einbalsamiert wird.» Einige von euch wohnen in kleinen Landstädten, wo die, welche Gott treu sind, sehr arm sind und nicht viele Mittel haben. Wenn etwas euch bewegen sollte, entschieden zu sein, so ist es eben dieses. Es ist etwas Muthiges darin, einer schwachen Anzahl zu helfen; gewöhnliche Leute folgen der Spur des Erfolges, aber der echte Mann schämt sich nicht einer verachteten Sache, wenn es die Sache der Wahrheit ist. Ihr, die ihr Talent und Vermögen habt, solltet sagen: «Ich will hingehen und ihnen jetzt helfen. Ich kann des Meisters Sache nicht diesen schwachen Leuten überlassen. Ich weiß, sie thun ihr Bestes und da das sehr wenig ist, so will ich mich mit ihnen verbinden und mich bemühen, ihnen beizustehen um meines großen Meisters willen.»

Könnt ihr nicht sehen, worauf ich abziele?

Mein einziger Wunsch heute Morgen ist, diejenigen unter euch, die für den Augenblick geschwankt haben, zu bewegen, daß sie aufstehen für Jesum, und überall, an jedem Platze, wie

die Weisheit es ihnen anrät, seinen theuern und heiligen Namen bekennen. Vielleicht seid ihr Blumen, die nicht blühen können, ehe das Licht sich verdunkelt, wie der bei Nacht blühende Cereus oder die Oenothera. Jetzt ist eure Stunde. Der Abend ist schon gekommen; blühet, meine Freunde, und füllt die Luft mit dem lieblichen Wohlgeruch eurer Liebe. Wenn andre Blumen geschlossen sind, so tragt Sorge, euch dem Thau zu öffnen. In diesen finstern Stunden, leuchtet hervor, ihr Sterne! Die Sonne ist verschwunden, sonst möchtet ihr verborgen liegen; aber nun laßt euch sehen! Joseph und Nikodemus waren niemals bei Tageslicht gesehen, als Jesus lebendig war; aber als die Sonne untergegangen war durch seinen Tod, da strahlte ihr Glanz am höchsten. O, mein zögernder Bruder, jetzt ist deine Zeit und deine Stunde: benutze sie kühn, um unsers großen Meisters willen!

IV.

Zuletzt, es ist etwas in dieser Sache zu **unsrer Anleitung**. Jemand sagt: «Nun, was meinst du damit, daß ich hervortreten soll? Ich kann sehen, was Joseph that: aber was soll ich thun? Ich lebe nicht in Arimathia und es ist kein Pilatus in unsern Tagen».

Joseph *begab sich in persönliche Gefahr* dadurch, daß er seinen Herrn anerkannte. Ein christlicher Sklave, dessen Herr hingerichtet war, weil er ein Christ war, ging zum Richter und bat um den Leichnam seines Herrn, um ihn zu begraben. Der Richter erwiderte: «Warum wünschst du den Leichnam deines Herrn?» – «Weil er ein Christ war und ich einer bin.» Auf dieses Bekenntniß hin wurde er selber zum Tode verurtheilt. Pilatus hätte ebenso handeln können; denn die jüdischen Obersten müssen Joseph gehaßt und seinen Tod gewünscht haben. Er war lange Zeit zurückhaltend gewesen, aber jetzt nahm er sein Leben in seine Hand und ging kühn hinein zu Pilato. Er bat um den Leichnam, flehte darum, und der Prokurator gab seinem Wunsche nach. Nun, meinst du, wenn es nöthig wäre, deine besten irdischen Güter um Christi willen aufs Spiel zu setzen, daß du es thun könntest? Könntest du den Ruf der Bildung und des Muthes verlieren durch das Bekennen des alten Glaubens in diesen Tagen des Abfalls? Kannst du alles um Christi willen verlassen? Sollte es die liebste Verbindung zerreißen, sollte es die glänzendsten Aussichten zerstören, könntest du dein Kreuz auf dich nehmen und deinem Herrn folgen? Es gebührt ihm, der für dich starb, daß du die Kosten überschlägst und es wenig genug rechnest, wenn du ihm nur Ehre anthun kannst.

Gedenkt ferner daran, daß dieser gute Mann, Joseph von Arimathia, als er den Leichnam Jesu abnahm, sich *ceremonielle Unreinheit* zuzog. Es mag euch wenig genug scheinen, aber für einen Juden war es sehr viel, besonders während der Passah-Woche. Er rührte den theuren Leichnam an und verunreinigte sich damit nach dem Urtheil der Juden. Aber o, ich stehe euch dafür, er hielt es für keine Verunreinigung, den theuren Körper seines Herrn anzurühren, selbst wenn das Leben aus diesem unvergleichlichen Leibe gewichen war. Und es war auch keine Verunreinigung. Es war eine Ehre, dies Heilige, diesen von Gott bereiteten Leib anzurühren. Dennoch wird man dir sagen, wenn du auf Christi Seite trätest und dich mit seinem Volke verbändest, so würdest du dich erniedrigen. Sie werden auf dich hinweisen, dir einen Schimpfnamen geben und dich des Fanatismus beschuldigen. Nimm diese gesegnete Schande auf dich und sprich mit David: «Ich will noch geringer werden.» Unehre für Christum ist Ehre, und Schande für ihn ist der Gipfel alles Ruhmes. Du wirst nicht zurückstehen, hoffe ich, sondern vorwärts kommen und deinen Glauben bekennen, obgleich du dadurch ein Fegopfer aller Leute wirst.

Und dann trug dieser Mann, nachdem er sein Leben gewagt und seine Ehre aufgegeben hatte, *große Kosten für das Begräbniß Christi*. Er ging hin und kaufte die feine Leinwand und jenes in den Felsen gehauene Grab, etwas, auf dessen Besitz der Ehrgeiz jedes Israeliten gerichtet war, gab

er freudig hin, damit der Herr dort liegen möge. Nun, wenn du Christum bekennt, so bekenne ihn durch die That. Halte deine Börse nicht vor ihm zurück und denke nicht, daß du sagen sollst «Ich bin sein», und nichts für ihn thun. Ich las neulich eine Geschichte von einem guten, alten Diakon in Maine in Amerika, der in eine Versammlung kam, nachdem eine Missionarskollekte gewesen war. Der Prediger bat darauf «unsern guten Bruder Sewell», zu beten. Sewell betete nicht, sondern steckte die Hand in die Tasche und suchte darin herum. «Bringt die Büchse», sagte er, und als die Büchse kam und er sein Geld hinein gelegt hatte, sagte der Pastor: «Bruder Sewell, ich bat Sie nicht, etwas zu geben, ich wünschte nur, daß Sie beten möchten.» – «O», sagte er, «ich konnte nicht beten, bis ich etwas gegeben hatte.» Er fühlte sich erst verpflichtet, etwas zu thun für das große Missionswerk, und nachdem er das gethan, konnte er dafür beten. O, daß alle Christen die Richtigkeit eines solchen Handelns fühlten! Ist es nicht sehr natürlich und passend? Joseph könnte nicht, als der Heiland des Begräbnisses bedurfte, ihm treu gewesen sein, ohne ihn zu begraben. Und nun, da dem Heiland kein Begräbniß nöthig ist, wo es aber nöthig ist, daß er in all' seiner lebendigen Kraft unter den Menschenkindern gepredigt wird, da müssen wir, wenn wir ihn lieb haben, alles thun, was an uns liegt, die Kenntniß seines Namens auszubreiten. Kommt also hervor, kommt hervor, die ihr euch unter die Fässer versteckt habt! Ihr Fremden vom Lande, die ihr in dem Dorfe gewohnt und die Gottesdienste besucht, aber nie euch mit der Gemeinde verbunden habt, laßt keinen andern Sonntag heraufdämmern, ehe ihr euren Namen einschickt, daß er mit in das Verzeichniß des Volkes Gottes eingeschrieben werde. Und ihr, die ihr oft ins Tabernakel gekommen seid und sagt, daß niemand mit euch gesprochen habe, sprecht ihr nur mit jemand und bekennt, was der Herr für euch gethan hat. Joseph von Arimathia, wo bist du? Komm vorwärts, Mann! Tritt hervor, deine Zeit ist gekommen! Tritt *nun* hervor! Wenn du Christo heimlich gefolgt bist, streue die Heimlichkeit in die Winde! Von jetzt an sei der Tapferste der Tapfern, unter der Leibwache Christi, die ihm folgt, wohin er auch gehet. Habe keine Furcht und keinen Gedanken an Furcht, sondern achte es eitel Freude, wenn du in mancherlei Anfechtungen fällst um seines Namens willen, der König aller Könige und Herr aller Herren ist, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Joseph von Arimathia

6. Juli 1884

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897